

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1766

Ahrensburg, Donnerstag, den 2. Oktober 1890

13. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das 4. Vierteljahr werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 90 S. mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbezirk zum Preise von 1 M. 50 S. noch fortwährend entgegen genommen.

Witte für den Kleingewerbebetrieb.

Im Kleingewerbebetrieb macht man nicht selten die Beobachtung, daß fleißige und tüchtige Leute plötzlich in Schwierigkeiten gerathen, aus denen sie sich nicht herauszubekommen wissen. Wir wollen nicht das ganze Gebiet der Wechselfälle, denen ein Kleingewerbetreibender ausgesetzt ist, in den Kreis dieser Betrachtung ziehen, sondern heute nur mit einigen Rathschlägen hervortreten, die wir hoffen wir, dazu beitragen sollen, zur Vorhütung nach einer gewissen Richtung hin zu mahnen. Die richtige, seinen Verhältnissen angemessene Auswahl beim Einkauf seiner Waaren und Bedarfsartikel ist bekanntlich die erste und vornehmste Regel für den Gewerbetreibenden, für den Kleinbetrieb wird sie aber geradezu zur Lebensfrage. Wenn Einkauf und Abfah nicht im richtigen Verhältnis zu einander stehen, so kann bei dem in der Regel nur höchst unbedeutenden Betriebskapital des Kleingewerbes durch mangelnde Vorsicht beim Einkauf eine Katastrophe sehr rasch herannahen. Die in dem modernen Erwerbsleben intensiv gesteigerte Ausnutzung der Produktionsverhältnisse in Verbindung mit den fortschreitenden Verkehrs- erleichterungen läßt den größeren Betrieb sich Abflanklande bis in die entferntesten Gebiete suchen und so sehen wir denn die Agenten und Reisenden der Großstädte auf der Suche nach Abnehmern in den kleinsten Orten. Die kleinsten und unbedeutendsten Geschäfte werden aufgesucht und nicht selten sieht man Vertreter der Reichshauptstadt durch die stillen Straßen eines kleinen Dörfchens gendeln, um die Landbewohner mit den Produkten der Weltstadt zu beglücken. Das ist soweit ja zeitgemäß und nicht verwerflich, wenn nur alle „Reisenden“ reelle und gute Firmen vertreten und dementsprechend solide Geschäfte machen würden.

Wie wirbs aber in der Wirklichkeit nur zu

häufig gemacht? In den Kleinram des Dorfbewohners tritt der großstädtische Agent und weiß nicht allein durch sein Auftreten sondern durch die angepriesene Billigkeit seiner Waare in manchen Fällen derartig zu imponiren, daß er sein Geschäft bald gemacht hat. Sein gutgehendes Mundwerk läßt den neuen Kunden gar nicht zu Wort und zur Besinnung kommen, schüchterne Einwendungen gegen die Art und das Quantum der Waare werden fliehend widerlegt und der Kunde, welcher glaubt, eine Kleinigkeit bestellt zu haben, fällt vor Schreck fast vom Stuhl, wenn ihm die Rechnung über eine Partie Waaren zugeht, die seine Begriffe und seinen Bedarf weit übersteigt. Er glaubt sicher, nicht den vierten Theil bestellt zu haben, aber Beweise dafür hat er nicht, weiß in der Regel auch selbst nicht mehr genau, was und wieviel er bestellt hat, er ist eben gründlich überumpelt worden. Es giebt Firmen, die förmlich darauf ausgehen, bei mit den Handelsgesetzen wenig bewanderten Leuten dadurch Geschäfte zu machen, daß sie ihnen bedeutende Posten Waare ansladen, deren Beträge zur Verfallzeit unerbittlich eingetrieben werden.
(Schluß folgt.)

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 1. Oktober. Der heutige Herbstmarkt hat insofern seinen Namen verdient, als das Wetter das charakteristische herbstliche Gepräge zeigt, bei bedeckter Luft segt ein lebhafter Südwest durch das allmählich sich verfärbende Laub der Bäume. Auf dem Viehmarkt war der Stand für Schweine einigermaßen, der für Kühe nur schwach besetzt; die Preise für Ferkel stellten sich bei nicht sehr stark belebtem Handel auf 9,10 bis 12 M. und darüber, die Forderungen für Kühe sind noch immer sehr hoch, indem gute Milchkühe 100—110 Thaler und darüber kosten.
* Der heutige Tag gewinnt eine eigene Bedeutung durch den Umstand, daß wir mit demselben nicht mehr unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes stehen. Dieses ist mit gestern abgelaufen und damit ist auch der kleine Verlagerungszustand zu Ende gegangen, der seine Macht auch über unsern Bezirk ausübte. Der Uebergang hat sich ohne Sang und Klang und ohne die Grundfesten der Erde oder die Wölbung des Himmels zu erschüttern, vollzogen.

In welche der Bahnen nunmehr der Kampf der Geister einlenken, und ob es ihm gelingen wird, nennenswerthe Erschütterungen der sog. alten Ordnung herbeizuführen, bleibt abzuwarten. Wir denken uns, daß auch in unserm Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität die Menschen noch recht weit von der Gleichheit mit Engelsnaturen entfernt sind, um ein Hirn und eine Herde bilden zu können.

-m- **Ahrensburg**, 30. September. Um an den Verhandlungen des außerordentlichen Gantages und der Borturnerunde des südholfsteinischen Turngaues am Sonntag in Keinfeld theilzunehmen, begaben sich am Sonnabend Abend 9 1/4 Uhr acht Mitglieder des hiesigen und zwei Mitglieder des Hoisbütteler Turnerbundes zu Fuß nach dort. Nachdem Oldesloe um 1 1/2 Uhr erreicht und ein Erfrischungstrunk im Lokale des Herrn Schmalfeldt eingenommen, auch einige Stunden der Erholung gewidmet, ging nach eingenommenem Kaffee Morgens 6 1/2 Uhr weiter nach Keinfeld, wo man 1/29 Uhr im Vereinslokal (Hotel Stadt Hamburg) eintraf. Gleich nachdem langten auch bereits die Delegirten der anderen Vereine per Bahn dort an und begannen hierauf die zum Theil recht lebhaften Verhandlungen des vom Gauvertreter Bajedow u. Ahrensburg eröffneten Gantages. Nachdem Gauvorsitzwart Duellmal das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, wogegen kein Widerspruch erhoben wurde, berichtete Bajedow über das diesjährige Ganturnfest, welches einen Ueberschuß von 17 S. ergeben. Dann wurde die vom Ganturnrath beantragte Ausschließung der Wandsteker Turnerschaft vor 1881 mit 7 gegen 2 Stimmen beschlossen; die Delegirten dieses Vereins enthielten sich der Abstimmung. Dieser Beschluß wurde gefaßt wegen des pöbelhaften Benehmens einzelner Mitglieder des ausgeschlossenen Vereins auf dem diesjährigen Ganturnfest in Ahrensburg. Hierauf wurde der neugegründete Hoisbütteler Turnerbund, welcher sich zur Aufnahme in den Gau gemeldet, einstimmig aufgenommen. Von einer Aufstellung der Wettturnordnung wurde vorläufig Abstand genommen, doch wurde die Punktzahl der Sieger versuchsweise auf 30 festgesetzt. Zur Ausarbeitung des Ganturngesetzes wurde eine Kommission, bestehend aus Kneese, Witt, K. Levisohn-Wandsbeck, Burmeister-Keinfeld, Knieple-Seeberg, Bremer-Hoisbüttel und

Bajedow und Hoffmann-Ahrensburg, gewählt. Die Sitzung der Kommission soll am 16. November in Ahrensburg stattfinden. Auf Antrag Duellmal wurde dann noch beschlossen, den Hoisbütteler Turnerbund so viel wie möglich zu unterstützen, sei es bei Anschaffung von Geräthen oder sonstigen Angelegenheiten. Nach Verlesung des Protokolls wurde der Gantag um 12 1/2 Uhr geschlossen und hierauf gemeinschaftlich das Mittagmahl eingenommen. — Um 3 1/2 Uhr begann unter Leitung des Ganturnwarts Witt-Wandsbeck die Gauvorturnerunde, welche sehr gut besucht war und bis gegen 6 Uhr dauerte. Um 7 Uhr begann der Fest-Ball und hatten die Teilnehmer das Vergnügen, ein allgemeines Kürturnen, wozon sich Turner aus sämtlichen Gauvereinen, sowie vom Oldesloer Turnverein beteiligten, in Augenschein zu nehmen, welches den Turnern reichen Beifall brachte. Zu früh leider mußten die fremden Turner scheiden und der glücklicher Weise noch fahrende Sonntagsertragszug führte dieselben schnell der Heimath zu. Den hiesigen Teilnehmern wird diese Tour noch lange eine frohe Erinnerung sein.

△ **Zodendorf**, 30. September. Bei einem Gastwirth in Mollhagen wurden vor etlichen Nächten Fensterscheiben zertrümmert. Ob dem Frevler einfache Bosheit zu Grunde liegt oder ob ein Einbruch geplant war, ist nicht festzustellen.
— Von einer, die Bahnstrecke Schwarzenbeck-Neumünster passierenden Maschine wurden gestern Abend bei der Ortshafte Sprengung zwei Starren des Hufners Binou daselbst überfahren. Eine der Starren wurde von den Rädern der Maschine in zwei Theile getheilt, während die andere so schwere Verletzungen erlitt, daß sie bald denselben erlag. Ein drittes Thier, welches sich ebenfalls auf der Strecke befand, blieb unverletzt.

¶ **Trittau**, 30. September. Am Sonntag hatte der Unterhaltungs-Abend unseres Gesangsvereins in gewohnter Weise wieder eine große Anzahl Mitglieder in das Vereinslokal gelockt. Das Programm war ein sehr reichhaltiges, nämlich vier Gesangsnummern, zwei Theaterstücke und Musikvorträge. Sämmtliche Leistungen fanden den reichsten Beifall und hielt das nachfolgende Tanzkränzchen die Teilnehmer noch recht lange in der heitersten Stimmung beisammen.

Wandsbeck, 30. September. In einer hiesigen in der Zollstraße belegenen Lohgerberei

Homöopathisch.

Humoreske von J. von Herrlinghausen.
Nachdruck verboten.

Hans von Behren war ein beneidenswertlich glücklicher Kerl. Die Verwaltung seines Gutes Louisenhof, in reizender Gegend am Strande der Döfsee gelegen, machte ihm gerade so viel Arbeit, daß er nicht müßig ging; gute Freunde und getreue Nachbarn fehlten ihm so wenig, wie des Lebens Nahrung und Nothdurft, Rothwein und Kaviar inbegriffen, und ein herzengutes, hübsches junges Weibchen war seines Erdenasens Sonne. Wie sah er da so fröhlich seinem alten Onkel Robert gegenüber, der zum ersten Mal nach der Hochzeit, die vor einigen Wochen stattgefunden hatte, vom Nachbargute gekommen war, um ihn zu besuchen; wie mußte er seine Herzens-Anna nicht genug zu rühnen, wie mußte er an ihr alle möglichen und unmöglichen Eigenschaften zu finden, und das Leuchten seiner Augen, als er von seinem Frauchen sprach, bewies, wie ihm ihr Lob vom Herzen kam. Ja, man höre und staune: er lobte sogar seine Schwiegermutter.

Das wurde doch selbst dem guten alten Onkel zu stark.

„Höre, Junge,“ sagte er, um dem Rede- strom, der von den Lippen seines Neffen sich ergoß, einen Damm vorzuschieben, „sei

so gütig, mir erst eine Zigarre zu geben, nachher kannst Du mir weiter erzählen.“

Ein Ristchen echter brauner Kinder der Savannah erschien sofort, und mit Wohlbehagen sog Herr Robert von Behren den Duft der blauen Wölkchen ein.

„Aber rauchst Du denn nicht mehr?“ frug er plötzlich den Neffen, der mit ernst gemordenem Gesicht ihm zuschaute.

„Ach ja, gewiß, ich rauche noch, aber seltener,“ gab dieser zögernd zur Antwort.

Ein Zug der Verlegenheit, der sich dabei auf seinem frischen, offenen Gesicht zeigte, entging dem scharf beobachtenden Blick des alten Herrn nicht.

„So, so,“ sprach er langsam, „und warum das? Du warst doch früher ein leidenschaftlicher Raucher. Ich denke noch mit gelindem Gruseln daran, wie Du mir seinerzeit bei dem Ferienbesuch, den Du mir als Primaner machtest, meine schönen echten Uzmanss, die ich Dir mit der stillen Hoffnung zur Verfügung stellte, daß Du höchstens nach dem Kaffee eine davon rauchen würdest, mit Stumpf und Stiel vertilgt und mittheilsdroll dafür ein halbes Hundert Stinkadores infamos vom Dorfkrämer in das Ristchen praktizirt hattest. Herrgott, was schnitt der alte General von Thadden für ein Gesicht, als ich ihm diese Sorte als echte Uzmanss präsentirte!“

„Ich will es Dir erzählen, Onkel, vielleicht kannst Du mir helfen. An einem der ersten Tage unseres Ehelebens, als wir

noch bei meinen Schwiegereltern auf Nebenau waren, steckte ich mir früh nach dem Kaffee eine Zigarre an. Kaum aber hatte ich das gethan, so fing mein Frauchen an zu husten — kurz, ich merkte, daß der Rauch sie belästigte und legte die Zigarre fort.“

„Um, hm,“ machte der Onkel mit bedenklicher Miene. „Aber jetzt, wo Deine Frau nicht hier ist, kannst Du doch rauchen?“

„Höre nur weiter,“ sagte Hans kleinlaut.

„Das war Alles gut, mein Frauchen ließ kein Wort darüber fallen, am Nachmittag aber, nachdem auch meine Schwiegermutter, die vor der Hochzeit mir selbst öfter Zigarren präsentiren ließ, im Zimmer gewesen war und ebenfalls gehustet hatte, obgleich von Rauch gar nichts mehr zu spüren war, kam mein kleines Frauchen plötzlich auf den Gedanken, ich solle ihr versprechen, im Zimmer nur dann zu rauchen, wann sie es erlaube.“

Ich wollte natürlich nicht, aber sie schmolte und bat so allerlieblich, daß ich es ihr nicht verweigern konnte. Es war eben eine schwache Stunde.

„Eine sehr schwache Stunde,“ schaltete der Onkel ein.

„Leider,“ seufzte Hans. „Mein Wort aber muß ich doch halten. Und zudem habe ich meinem Frauchen damals noch versprochen, sie nie um Zurückgabe jenes Wortes zu bitten.“

„Aber Hans!“ rief der Onkel, „das war einer der dummiesten Streiche, die Du in Deinem Leben gemacht hast. Dich so ganz

mit gebundenen Händen dem guten Willen Deiner Frau zu überliefern. Es ist mir unbegreiflich, wie Du so etwas versprechen konntest.“

„Mir auch. Aber was ist zu thun? Geschehene Dinge lassen sich nicht ungeschehen machen. Und siehst Du, so herzengut mir mein Ansuchen ist, in diesem Punkte kann sie mich entbehren diesen, ohne eine Miene zu verziehen. Es ist dies das einzige Wölkchen am hellen Himmel meines Glücks. Zum zweiten Mal passiert es mir gewiß nicht.“

„Das wäre auch noch toller. Aber das muß anders werden. Warte nur, ich werde schon ein Mittel finden.“ Und der alte Herr sprang auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. „Ich hab's!“ rief er plötzlich aus. „Du sollst künftig, wo Du willst, Deine Zigarre rauchen, und Deine Frau soll Dich sogar bitten zu rauchen!“

„Onkel, das bekommt kein Mensch fertig,“ sagte Hans mit sehr ungläubiger Miene.

„Thu mir den Gefallen und mache nicht ein so verzweifelt dummes Gesicht, Hans. Ich sage Dir, es geht. Ich will Dir erklären, auf welche Weise. Kennst Du den Grundsatz der Homöopathie?“

„Similia similibus.“

„Similia similibus, jedes Uebel muß durch ein Mittel vertrieben werden, welches dem, was das Uebel veranlaßte, ähnlich ist. Homöopathisch will ich Deine Frau kuriren.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22

explosierte gestern Nachmittag der Zubringer eines größeren Kessels auf bisher unerklärte Weise. Durch den gewaltigen Druck wurde das Holzdach theilweise in die Höhe gehoben und zerstört. Der Heizer erlitt schwere Verletzungen und wurde auf ärztliche Anordnung in das hiesige städtische Krankenhaus geschafft.

Der Sekreite Johannes Paul Noehl der 4. Eskadron des Hannoverischen Husaren-Regiments Nr. 15, gebürtig aus Münster in Westfalen, hat am 16. d. Mts. das Cantonnement - Quartier Silberstedt verlassen und ist bis jetzt zum Truppentheil noch nicht zurückgekehrt. Sämtliche Militär- und Civilbehörden werden ersucht, auf den p. Noehl zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle zu verhaften.

Neustadt, 28. September. Auf einer Koppel zwischen Brentenhagen und Schashagen fand ein Knecht des Landmannes Bud-Schashagen beim Pflügen einen großen Beutel mit Geld in der Erde vergraben. Der Beutel enthielt reichlich 300 Spejsthaler, 100 Reichsbankthaler und verschiedenes anderes Geld, zusammen an Werth über 1600 M. Wie das Geld dahin gekommen, ist unauferklärt, es wird aber angenommen, daß in den Kriegszurruhen zu Anfang dieses Jahrhunderts Jemand dort sein Eigenthum verborgen hat. Besondere Umstände werden denselben verhindert haben, das verborgene Geld wieder aus dem Versteck zu holen. Die Pachtliche Landstelle ist Eigenthum des adeligen Gutes Brodau.

Kropp, 26. September. In Pastor Paulsens Briefkasten ist zu lesen: „Aus dem Leserkreise des Anzeigers gehen mir sehr erregte Briefe zu. Ich beantworte dieselben nicht aus guten Gründen. Ich bitte auch meine Freunde, nicht in der Erregung irgend welche Schritte zu thun, die nachher nicht mehr rückgängig zu machen wären. Wir haben die Sache mit Ruhe zu nehmen, mit Ruhe zu behandeln. Der Bescheid wird erst dann rechtskräftig, bis der Minister, welcher persönlich Kläger ist, auch persönlich Richter sein wird, dann wird es noch immer Zeit genug sein, die Folgen zu erwägen. Ich habe mich ja, wie ich meine, deutlich genug über meine Ansichten in den letzten Jahren ausgesprochen. Die Verbindung einer lebensfähigen protestantischen Kirche ist meines Erachtens Unabhängigkeit der Kritik in den Grenzen von Schrift und Bekenntniß. Eine Kirche, welche wohl protestiren läßt gegen Schritt und Bekenntniß, aber nicht gegen Menschen, menschliche Einrichtung und menschliche Worte, steht nicht auf protestantischem Boden. Aber man darf nicht Kirchenregiment und Kirche mit einander verwechseln. Das Kirchenregiment kann ja Leute zwingen, sich von ihm loszusagen, aber damit ist noch keineswegs bestimmt, daß dieselben aus der Kirche treten; dies alles sind Erwägungen, die ich die Leser dieses Blattes nicht außer Acht zu lassen bitte. Den Rathschlag, die Erregung nicht unbenutzt vorüber gehen zu lassen, kann ich daher nicht gebrauchen, wenn der grüne Stahl nicht ins Wasser getaucht würde, so würde er nicht hart werden.“

Kleine Mittheilungen.

Das seltene Fest der Diamanthochzeit feierten dieser Tage die Eheleute Wilhelmisen in Fischelholz bei Apenrade. Der Mann ist 82, die Frau 81 Jahre alt und Beide sind noch recht rüstig. Dem in drückenden Verhältnissen lebenden Jubelpaare wurden von allen Seiten reiche Gaben gesendet.

In Kreise Steinburg beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage der Bepflanzung der Landwege mit Obstbäumen. Die Gemeinde Silje will in diesem Herbst den Anfang mit dem Anpflanzen von 160 Obstbäumen machen.

„Das verstehe ich nicht,“ sagte Hans noch immer kleinlaut.

„Gieb Acht. Deine Frau will Dir also das Rauchen nicht erlauben. Jetzt sollst Du schnupfen.“

„Schnupfen? Das habe ich ja noch nie probirt!“ rief Hans.

„Das ist sehr gut, desto eher wird es jetzt bei Deiner Frau wirken. Ich sage Dir, Du sollst schnupfen, schnupfen und wieder schnupfen, bis Deine Frau Dich flehentlich bittet, es zu unterlassen. Aber dann fest und nicht eher aufgehört mit Schnupfen, ehe sie Dir nicht freiwillig Dein Wort bestreift des Rauchens zurück gegeben. Hier hast Du meine Dose; ich werde mir ab und zu bei Dir ein Prieschen holen.“

Unter den näheren Verabredungen, während deren die Siegesgewißheit des Dnkels den Muth des Neffen hob, verging die Zeit bis zum Wiedereintreten der jungen Frau. Rosig wie ein Naimorgen, ohne Ahnung von der Verschwörung, die sich gegen sie gebildet hatte, kam sie, um die Herren zum Frühstückstisch zu bitten. Aber nachdem das Dejeuner eingenommen war, begann die Entwicklung. Mit gutgeputzter Nonchalance drehte Hans langsam die Dose seines Dnkels zwischen den Fingern und als er die schönen dunklen Augen seiner Gattin fragend auf das noch nie von ihr in seinen Händen gefundene ominöse Tabaksbehältniß gerichtet sah, klappte er mit Gemüthsruhe die Dose auf

Am Segeberger Seminar befanden von 27 Seminaristen und 1 Autodidakten 23 Seminaristen die Abgangsprüfung. Zur zweiten Prüfung haben sich 27 im Amte stehende Lehrer gemeldet.

Die Löwenapotheke in Heide ist dieser Tage von dem Besitzer Kander an einen Apotheker in Wandsbek verkauft worden. Herr Kander hat eine Apotheke in Steele bei Esen wiedergekauft.

Aus Flensburg wird berichtet, daß für die Arbeiterschaft ein schlechter Winter bevorstehen dürfte. Im Baufach herrscht schon jetzt eine solche Geschäftsklage, daß viele Maurer, Zimmerer, Steinbauer und sonstige Bauarbeiter beschäftigungslos sind. Nach der enormen Bauarbeit der letzten Jahre fürchtet man einen argen Rückschlag.

Seine goldene Hochzeit feiert am Sonntag, den 5. Oktober, das Ehepaar Alentheilser El. S. Teegen und Frau in Stuedoborn.

In Nienbüßen bei Schenefeld brannte am Montag früh das Wohnhaus des Landmanns Bredewold nebst zwei Scheunen nieder. Die ganze Ernte und drei Schweine wurden ein Raub der Flammen.

Am Freitag Abend wurde ein von Nien-dorf nach Hamburg gehender junger Mann in der Nähe von Bokstedt von zwei Strocheln überfallen, nach erbittertem Kampfe überwältigt und seiner Baarschaft von 8 M. beraubt.

In Plön geriet der Schornsteinfeger K. in einem Schornsteine fest und konnte nur dadurch gerettet werden, daß die Bewohner des Hauses mit der Art eine Oeffnung in den Schornstein schlugen.

Der Michaelismarkt in Oldesloe war nicht sehr stark besucht. Die Viehpreise stellten sich recht hoch, indem für Kühe 240—420 M. für Starfen 240—300 M. gezahlt wurden. Für Pferde wurden Preise bis zu 900 Mark erzielt.

Hamburg.

In der Spritzfabrik von Peters in der Sonntagstraße sollten am Donnerstag zwei Arbeiter einen großen Runkel reinigen. Einer von ihnen stieg mit einer gewöhnlichen Lampe durch eine kleine Oeffnung in den Behälter hinein, sofort aber entzündeten sich die in dem Gefäß gesammelten Dünste und setzten die Kleider des Arbeiters in Brand. Es gelang ihm, sich schnell auf die in den Kübel gestellte Leiter und durch die Oeffnung zu retten; während ein Arbeiter einen Schlauch an den Wasserhahn setzte und die brennenden Kleider durch Bespritzen zu löschen versuchte, erlöschte ein anderer durch Bedecken der Oeffnung das Feuer in dem Kübel. Der brennende Mann, welcher in einen Kübel mit Wasser gesprungen war, mußte schwer verbrannt ins Krankenhaus geschafft werden.

Ein sonderbares Testament hat der ehemalige Konditor Cimotti, der lange Zeit eine Konditorei auf den Großen Weichen betrieb, später in Barmbek wohnte, hinterlassen. Danach sollte der 24jährige Neffe des Ende vorigen Monats verstorbenen Erblassers Universalerbe werden, wenn er die 55jährige Wittve Cimotti heirathete. Weigerte sich diese, dann sollte der Neffe ebenfalls Erbe werden. Wenn dieser nicht auf die Heirath einging, sollte die beträchtliche Hinterlassenschaft der Wittve, später wohlthätigen Stiftungen zufallen. Die Erklärung sollte einen Monat nach der Verdingung des Testators erfolgen. Ein unvorhergesehenes Ereigniß hat der Sache eine neue Wendung gegeben. Die Wittve ist nämlich vor 14 Tagen ebenfalls gestorben. Da für diesen Fall im Testament nichts vorgesehen

und nahm langsam und bedächtig die erste Prieße seines Lebens.

„Aber Hans, was machst Du denn da?“ rief die junge Frau entsetzt.

„Du siehst es ja, Liebchen,“ entgegnete der Barbar mit voller Ruhe, „ich nehme eine Prieße.“

„Aber seit wann schnupfest Du denn?“

„Erst seit kurzem, liebes Annchen, aber es bekommt — Hagi! bekommt — Hagi! mir recht gut,“ sagte Hans, seine Thränen den Augen auswichend.

„Aber das ist ja fürchterlich! Und wie Deine Wäsche aussieht. Mit diesem ekelhaften Schnupftabak beschmuckst Du Dich ganz und gar!“ rief Frau Anna noch ganz fassungslös.

„Das ist nur, weil er es noch nicht gewöhnt ist,“ mischte sich nun der Dnkel in das Gespräch, der bis dahin mit großem Eifer sich der Vertilgung eines zarten Hühnchens hingegeben hatte. „Mit der Zeit giebt sich das. Nach zwei bis drei Jahren wird man so geschickt, daß man kaum noch ein Körnchen verliert.“

Bläß vor Erregung über die Perspektive, die sich ihr da eröffnete, hob Frau Anna die Tafel auf und begab sich mit mühsam zurückgehaltenen Thränen in ihr Boudoir. Hans wollte ihr nachsehen.

„Halt, mein Junge, Du bleibst hier,“ sprach Dnkel Robert sehr ruhig. „Das wäre das Richtige, jetzt ihr nachlaufen und alles Mögliche versprechen, bloß damit sie Dir

ist, wird der Neffe mit seinen übrigen Verwandten theilen müssen.

Eine billige Zeche verschafften sich drei Arbeiter, welche in einer Wirthschaft in St. Pauli einkehrten. Sie wettelten mit dem Wirth, dessen gemauerten Vorrath an Flaschenbier austrinken zu wollen, anderenfalls aber den Betrag für den vollen Vorrath zu bezahlen. Dagegen sollte der Wirth im erleren Falle keinerlei Zahlung für die gemachte Zeche erhalten. Da der Vorrath des Wirthes an Flaschenbier ein sehr beträchtlicher war, so ging er auf die Wette ein. Das lustige Kleeblatt trank nun tapfer drauf los und als sie genug „geschlampamt“ hatten, machten die drei Anhalten, sich zu entfernen mit dem Bemerkten, sie würden am nächsten Tage die Kneiperei fortsetzen. Davon wollte der Wirth nun aber nichts wissen, sondern verlangte Zahlung. Man machte ihm aber begreiflich, daß er die Wette verloren habe, da nicht ausgemacht sei, in welcher Zeit die drei munteren Zecher das vorhandene Bier vertilgen sollten. Der geprellte Wirth machte ein langes Gesicht, während die Gewinner der Wette, hocherfreut ob der billigen Zeche, sich lachend entfernten.

In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend wurde ein noch nicht drei Monate altes Kind in der Moskoder Straße, welches neben der Mutter schlief, erstickt. Es ist dieses das zweite Kind, welches dieselbe Mutter auf diese Weise verloren hat. Dieser Fall sollte eine ernste Warnung für Mütter und Ammen sein, mit dem Säugling niemals in demselben Bette zu schlafen, weil durch diese Fahrlässigkeit der Erstickungstod der Kinder leicht herbeigeführt werden kann.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Abend auf der Veddel, indem der Eisenbahnarbeiter Lütje beim Rangiren eines Zuges zwischen die Puffer zweier Wagen gerieth, wodurch ihm der Kopf total zerquetscht wurde und der Unglückliche auf der Stelle todt war. Der Verstorbenen, der bisher in Bremen wohnte, hinterläßt daselbst Frau und Kinder. Die Leiche wurde nach dem Kirchhause gebracht.

Am Sonnabend stürzte der Glasermeister Mühlfahrt durch das einfallende Licht eines Hauses in der Vierländerstraße in den Rißhof hinab und verletzte sich so schwer, daß er am nächsten Tage starb.

Am Montag Mittag wurde der wegen des Mordes in Altermöhe verhaftete Knecht Arensberg der Leiche der ermordeten Anna Lorenzen gegenüber gestellt, er soll jetzt seine That eingestanden haben. Daß es sich um einen Raubmord handelt, ist kaum noch zu bezweifeln, Arensberg hat vor der That mehreren Bekannten erklärt, er wolle am Sonnabend nach Neuenamme, müsse aber vorher noch Geld haben, es möge herkommen, wo es wolle. Der Zustand der erheblich verletzten Mutter der Ermordeten ist noch immer ein sehr leidender. Arensberg ist als ein roher und brutaler Mensch bekannt.

Der Postdampfer „Wieland“ sollte nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Newyork gestrandet sein. Glücklicherweise bestätigte sich diese Sensations-Nachricht nicht. Der „Wieland“ ist, wie uns die Direktion mittheilt, am Donnerstagnachtag nach einer schnellen Reise von 9 Tagen 10 Stunden in Newyork angekommen und hat seine 650 Passagiere im besten Wohlbefinden gelandet.

Deutsches Reich.

Das Oktoberheft der „Deutschen Rundschau“ enthält einen Aufsatz aus der Feder des Vizeadmirals Watsch unter dem Titel „Helgoland fest — oder sicher?“ Watsch führt darin den Nachweis, daß die Insel einen strategischen Werth

wieder ein heiteres Gesichtchen zeigt. Daran wird nichts.“

„Aber Dnkel, ich fühle förmlich Gewissensbisse,“ wandte Hans ein.

„Ansiinn. Laß heißen, was da will, Du hast gar keinen Grund zu Gewissensbissen. Uebrigens höre ich Deine Frau schon wieder kommen. Geh jetzt schleunigst nach Deinem Zimmer oder noch besser in den Park. Rasch, Rasch!“

„Aber Dnkel!“ protestirte Hans, indeß vergebens, denn der Dnkel schob ihn ohne Weiteres zur Thür hinaus, gerade im Augenblick, ehe Frau Anna eintrat.

„Wo ist denn mein Mann?“ frug diese mit leise vibrierender Stimme.

„Er ist eben hinausgegangen. Vielleicht will er in seinem Zimmer eine Zigarre rauchen.“

„Das glaube ich kaum,“ sagte Frau Anna etwas verlegen. „Lieber Dnkel ich möchte Dir eine Frage vorlegen.“

„Bitte, machere niece, ich stehe mit Vergnügen zur Verfügung.“

Bei uns in Niedenau war ein alter Förster, der fast unaufhörlich schnupfte und eine furchtbar dicke und rothe Nase hatte. Ob das wohl vom Schnupfen kam?

„Ja, wovon denn sonst?“ fragte der Dnkel scheinbar ganz unbefangenen, innerlich aber frohlockend. „Je länger man schnupft, desto größer und dicker wird die Nase.“

„Aber Dnkel, sage geht das immer so?“

nicht besitzt, und eine starke Befestigung derselben eher gefährlich als nützlich sei. Watsch kommt zu dem Resultat, daß der Besitz Helgolands und die Nothwendigkeit, es zu schützen, für Deutschland einen erneuten Ansporn für die Erhaltung einer starken Flotte bildet.

An die Soldaten des Feldzuges 1861 bis 65 in Nord-Amerika ist ein Aufruf in den „Hamb. Nachr.“ veröffentlicht, der folgenden Wortlaut hat: Der Kongreß der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat unterm 27. Juni das folgende Gesetz erlassen: Alle diejenigen Soldaten des amerikanischen Feldzuges aus den Jahren 1861 bis 65, welche nicht weniger als 90 Tage in dieser Zeit gedient haben und sich jetzt in leidendem Zustande befinden, gleichviel ob ihre Leiden von dem Feldzuge nachzuweisen sind oder nicht, sind pensionsberechtigt. Gleichfalls pensionsberechtigt sind die Wittwen und die vaterlosen Waisen unter 16 Jahren solcher Soldaten event. deren Eltern, vorausgesetzt, daß die Letzteren bedürftig sind, d. h. nicht aus eigenen Mitteln leben. Applikationen können durch Herrn Felix S. S. Johnson, Pension Claim Agent in Rehl am Rhein, Baden, Hauptstraße Nr. 17, gemacht werden.

Während der letzten Monate sind mehrfach Meldungen über deutsch-französische Grenzzwischenfälle zu uns gedrungen, die sich hinterher als purer Schwindel entpuppt haben. Es ist jetzt festgestellt, daß es sich dabei um Börsenmanöver gehandelt hat. Wie die gestrigen Pariser Morgenblätter berichten, ist in Nancy eine Persönlichkeit verhaftet worden, welche im Auftrage eines Börsenagenten und an dessen Adresse ein Telegramm abgeschickt hatte, dem zufolge der französische Kommissar v. Vorcourt deutschseits in einen Hinterhalt gelockt und nach Straßburg abgeführt worden wäre. Derselbe Pariser Börsenagent soll bereits im vorigen Jahre derartige unwahre Depeschen über schwere Grenzzwischenfälle zum Zwecke von Börsenmanövern von Nancy nach Paris geschickt haben.

In Handwerkerkreisen ist man mehrfach der Ansicht, Invaliditäts- und Altersversicherung finde auf Handwerker keine Anwendung. Die Anschauung ist vornehmlich dadurch entstanden, daß das letzte der in Geltung getretenen Arbeiterversicherungsgesetze, das Unfallversicherungsgesetz, anfangs fast nur die Fabrikarbeiter umfaßte und erst später andere Arbeiterkategorien einbezog. Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz erstreckt sich jedoch auf einen weiteren Versicherungskreis, als die Kranken- oder Unfallversicherung. Es kommt nicht nur für die Arbeiter in Fabriken, die Gesellen und Lehrlinge im Handwerk, sondern auch für Diensthoten, wie für „Gebülten“ bei jeglicher Thätigkeit, soweit sie das 16. Lebensjahr vollendet haben und gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden, in Anwendung. Deshalb hat, wie die „Verl. Pol. Nachr.“ bemerken, Jedermann, der einer anderen Person Arbeit giebt, die größte Veranlassung dazu, sich mit den Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, auf deren Nichterfüllung recht beträchtliche Geldstrafen gesetzt sind, ganz genau bekannt zu machen. Die Handwerker aber um so mehr, als in Berücksichtigung hauptsächlich ihrer Interessen eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen ist, welche auch den Arbeitgebern, wenigstens einem bestimmten Kreise derselben, ein Recht einräumt. Wir meinen das Recht der Selbstversicherung. Betriebsunternehmer, welche nicht wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, dürfen sich, so lange der Bundesrath nicht ihre Versicherungspflicht festgesetzt hat, gegen die Folgen von Invalidität und Alter freiwillig versichern, und zwar in der zweiten Lohnklasse

frug Frau Anna ängstlich. „Wird die Nase immer roth vom Schnupfen?“

„Ach nein, manchmal auch blau, je nach der Natur des betreffenden. Aber am Umfang nimmt sie immer zu. Am drolligsten sieht es aus, wenn sich die Doppelnasen bilden.“

„Die Doppelnasen? Um Gottes Willen, was ist denn das wieder?“

„Es kommt bei solchen, die viel schnupfen, sehr häufig vor, daß sich ein Gewächs auf der Nase bildet, wie eine Himbeere, welches immer größer wird und dann entweder hornartig emporsteht oder eiszapfenartig herabhängt. Ein solches Gewächs erreicht oft eine sehr anständige Größe und wo dies der Fall ist, nennt man es Doppelnase.“

„Dnkel, Du willst mir wohl etwas aufbinden! Das habe ich aber noch nie gesehen.“

„Ich Dir etwas aufbinden? Liebes Kind! daß Du es noch nicht gesehen hast, wunderet mich eben nicht. Die Meisten lassen sich operiren, wenn diese Operation auch sehr gefährlich ist.“

„Und so könnte schließlich mein Mann auch eine Doppelnase bekommen?“

„Unmöglich ist das durchaus nicht, besonders da Hans, wenn ich mich nicht täusche, bereits mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit schnupft.“

„Aber das ist ja himmelschreiend! Nein, einen Mann mit einer Doppelnase mag ich nicht! Und Hans hat eine so hübsche, ge-

gegen die G...
wöchentlich...
es solche...
zahl geben...
Ginlich...
Zuvaldität...
worden fin...
zu betätigt...
Bundesreg...
Ert dann...
lichen Pub...
Dezember

Zu de...
von Schw...
Bett nicht...
geschäften...
ist gänzlich...
einer Kon...
neuesten...
stündlich...
Maßregeln...
regte die...
gierung ha...
König beo...

Das G...
eine große...
hört wor...
obdachlos...
Brande d...
350 000...

Aus R...
Blättern be...
auf den...
Kapun. ...
Vorbanfch...
vor dem...
Rufesfürm...
gemacht...
Patriarch...
Briege erha...
Belgr...
gestern A...
und die...
unter dem...
des des...
ja, eine...
des hint...
Schäden...
eingeteilt...
es sich...
gegangen...
Hofwagen...
Schäden

Neber...
Meldung...
dem Lage...
unter dem...
Jemai st...
ländische...
allen S...
wurden...
und Vert...
Rebellen...
Mit Schu...
zerstört...
hauptet

rade Mo...
und so...
Försters...
aus, da...
„N...
„sei nu...
Nichtche...
Fall, de...
und vi...
wahrsc...
Schnup...
hoffen!...
„Z...
wöhnen...
„S...
scheinst...
„Z...
mir sch...
im Zim...
nicht g...
geben...
schnupf...
nicht.“

„S...
Thran...
ihn ru...
er nie...
kommen...
„A...
„G...
nicht...
ich es...
will?“

erfelben
nimmt zu
und die
tschland
ig einer

gegen die Entrichtung von vorläufig 28 Pfennigen
wöchentlich. Gerade in den Handwerkerkreisen dürfte
es solche Betriebsunternehmer in ganz ansehnlicher
Zahl geben.

Hinsichtlich der Einführung der Alters- und
Invaliditätsversicherung meldet die Münchener
„Allg. Ztg.“, daß die Bundesregierungen erfuhr
worden sind, die Vorarbeiten bis Mitte November
zu betätigen, und daß dieser Termin von den
Bundesregierungen auch eingehalten werden wird.
Erst dann wird man an den Entwurf der kaiser-
lichen Publikation gehen, die wahrscheinlich Mitte
Dezember erfolgen dürfte.

Ausland. Niederlande.

In den letzten Tagen ist der König wieder
von Schwäche befallen worden, so daß er das
Bett nicht verlassen und sich den Regierungs-
geschäften nicht widmen konnte. Auch der Appetit
ist gänzlich geschwunden. Drei Aerzte sind zu
einer Konsultation zusammengetreten. Nach den
neuesten Nachrichten ist der Tod des Königs
stündlich zu erwarten, die Regierung trifft bereits
Maßregeln für den Thronwechsel. Aufsehen er-
regte die Erklärung des Majors Tindal, die Re-
gierung habe seit Monaten den regierungsunfähigen
König bevormundet.

Rußland.

Das Städtchen Druja in Litthauen ist durch
eine große Feuersbrunst zum größten Theil zer-
stört worden. Mehrere hundert Familien sind
obdachlos, ein junges Mädchen büßte bei dem
Brande das Leben ein. Der Schaden beträgt
350 000 Rubel.

Orient.

Aus Konstantinopel, 28. September wird Londoner
Blättern berichtet: Gestern feuerte ein junger Armenier
auf den Hauptaltar der Kathedrale von Kum-
kapun. Die Kugel ging fehl. Als Grund des
Mordanschlags wird angegeben, daß der Geistliche
vor dem Kriegsgericht über die neulich stattgehabten
Maßnahmen in der Kathedrale Zeugenaussagen
gemacht habe. — Der Biskop des armenischen
Patriarchats hat sein Amt niedergelegt, weil er Droh-
briefe erhalten hat.

Belgrad, 29. September. Als König Alexander
gestern Abend von einer Ausfahrt zurückkehrte
und die Topfischer Straße durchfuhr, explodirte
unter den Rädern des zweiten Wagens, welcher
dem des Königs folgte und worin sein Adjutant
saß, eine Petarde. Abgesehen von einer Verletzung
des hinteren Wagenheils wurde aber kein
Schaden angerichtet. Strengste Untersuchung ist
eingeleitet. — Nach neueren Berichten handelt
es sich lediglich darum, daß eine kleine verloren
gegangene Gewehrpatrone untern den Rädern des
Sofawagens mit schwachem Knall explodirte, ohne
Schaden anzurichten.

Afrika.

Ueber neue Kämpfe in Marokko liegt folgende
Meldung aus Tanger vor: Laut Nachrichten aus
dem Lager des Sultans von Marokko wurde die
unter dem Befehl des Kriegsministers Abd Mohamet
Jemai stehende maurische Armee von dem auf-
ständischen Stamme der Ait Schudmann auf
allen Seiten angegriffen. Die Ausständischen
wurden indeß mit schwerem Verlust an Todten
und Verwundeten geschlagen und Hunderte von
Rebellen gefangen genommen. Die Dörfer der
Ait Schudmann wurden geplündert und völlig
zerstört, einige der Insurgentenführer sind ent-
hauptet und ihre Köpfe auf den Stadthoren

rade Nase! Wenn die nun so unförmig dick
und so purpuroth würde, wie die unserer
Försters in Niedenau, das hielte ich nicht
aus, das wäre mein Tod!"

"Nun, nun," beglittete der alte Herr,
"sei nur nicht gleich so ängstlich, liebes
Nichtchen, das ist doch noch nicht gleich der
Fall, das dauert ja immerhin einige Jahre
und vielleicht — es ist allerdings nicht
wahrscheinlich — gewöhnt sich Hans das
Schnupfen wieder ab. Wir wollen das beste
hoffen!"

"Ja, er soll und muß es sich abge-
wöhnen!"

"Soll und muß? Ei, ei, Kind, Du
scheinst Deiner Sache sehr sicher."

"Ich bin es auch, Onkel, Hans hat
mir schon einmal sein Wort gegeben, nicht
im Zimmer zu rauchen, wenn ich es ihm
nicht gestatte, er wird mir auch sein Wort
geben, nicht ohne meine Erlaubniß zu
schnupfen und die bekommt er ganz gewiß
nicht."

"Sieh, sieh, Du bist ja ein kleiner
Tyrrann. Ich glaube übrigens, wenn Du
ihn ruhig hättest rauchen lassen, so wäre
er nie auf den Gedanken, zu schnupfen, ge-
kommen."

"Weinst Du?"

"Gewiß. Wer stark raucht, schnupft
nicht, und umgekehrt."

"Da wäre es vielleicht am besten, wenn
ich es ihm gestattete, zu rauchen, wann er
will?"

als Warnung für Andere öffentlich ausgestellt
worden.

Amerika.

Die neue nordamerikanische Zolltarifbill oder
sog. Mac Kinley-Bill ist am 27. September im
Repräsentantenhaus endgültig angenommen wor-
den. Das neue Gesetz führt in den Vereinigten
Staaten derartige Zölle ein, daß manche aus-
ländische, namentlich deutsche Erzeugnisse von dem
amerikanischen Markte vollständig ausgeschlossen
werden, es umgiebt sich die Union sozusagen
mit einer chinesischen Mauer gegen manche fremde
Industrie-Erzeugnisse. Die republikanische Partei
hat das Gesetz durchgedrückt und sich anscheinend
dadurch im Lande populär gemacht, der Wider-
spruch des Auslandes gegen die übertrieben hohen
Zölle hat die Meinung der Amerikaner, daß
sie Nutzen von den hohen Zöllen haben werden,
nur noch verstärkt. Das Gesetz soll bereits mit
dem 6. Oktober in Kraft treten.

Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücks-
fälle.** Der Schlosser Dembsky, welcher am 8. Juni
d. J. den Metallschleifer Hildebrandt in Berlin auf
der Straße niederschlug, so daß derselbe auf der
Stelle verstarb, wurde vom Schwurgericht zu sechs
Jahren Gefängniß verurtheilt. — Ein Tapierer in
Berlin unterhielt mit einem Dienstmädchen ein Liebes-
verhältniß, knüpfte aber gleichzeitig ein Verhältniß
mit einer Schemmamsell an. Als er am Freitag
Abend mit letzterer zu Tanz gehen wollte, überraschte
ihn die Betroffene und goß dem Ungetreuen aus
einer Flasche eine ätzende Flüssigkeit über den Kopf.
Der Verletzte erlitt erhebliche Brandwunden und
mußte ins Krankenhaus geschafft werden, die Thäterin
wurde ergriffen und verhaftet. — Auf dem Ham-
burger Bahnhof in Spandau wurde ein Arbeiter,
der sich mit der Schulter gegen einen Prellbock ge-
lehnt hatte und des heranrollenden Rangirzuges
nicht achtete, von dem Buffer des letzten Wagens
erfaßt und mit dem Oberkörper gegen den Prellbock
gedrückt. Da ihm der Brustkasten völlig eingedrückt
wurde, erfolgte sein Tod auf der Stelle. — Vom
Schwurgericht in Braunshweig wurde der Müller-
geselle Gehling, der an einem Abend im August
d. J. die unter Sittenkontrolle stehende Polin
Wiznienska besuchte, mit ihr in Streit geriet und
sie mittels Durchschneiden des Halses ermordete, zu
14 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Redakteur
Rasche von der „Danziger Ztg.“ wurde wegen Be-
leidigung des freisinnigen Reichstags-Kandidaten
v. Reibnitz-Heinrichs zu 300 M. Geldstrafe ver-
urtheilt. Das genannte Blatt hat berichtet, Herr
v. Reibnitz habe mit der freisinnigen Schnapsflasche
Stimmen gewonnen. — In Berlin stürzte ein 5-
jähriges Mädchen aus einem Fenster der 4. Etage
in den Hof hinab und war auf der Stelle todt.
Das kleine Mädchen war mit seinen Eltern aus
Königsberg zu Besuch in Berlin; es hatte seinen
Eltern schon viel Sorge gemacht, da es denselben
einmal gestohlen und auch schon einmal aus dem
Wasser gezogen worden war. — Die Strafkammer
zu Nürnberg verurtheilte den Gärtner Dallner vom
Reichswaisenhaus in Schwabach wegen Sittlichkeits-
verbrechen, begangen an Anstaltszöglingen, zu vier
Jahren, den mitangeklagten Buchhandlungsgehilfen
Scheidig zu 5 Jahren Zuchthaus. Der als Zeuge
geladene Waisenhausvater wurde sofort wegen Kuppel-
verhaftet und abgeführt.

Ein seltener Wilddieb. Die Waldungen des
Gräflich Jesselstädtischen Majorats in der Nähe von
Hermskeil bei Trier wurden schon seit längerer Zeit
durch einen äußerst gewandten Wildschützen heim-
gesucht, ohne daß es den Förstern gelungen wäre,
denselben auf frischer That zu ertappen. Der Wilderer
trieb sein Handwerk mit der Schlinge und dem

und ab. Da fiel ihr Blick auf die Taback-
dose, welche Hans stehen gelassen hatte. Wie
wäre es, wenn sie sich des verhassten Feindes
bemächtigte und ihn verschwinden ließe, dahin
wo weder Mond noch Sonne scheint, in der
Speisekammer düstersten Winkel? Aber würde
man nicht sofort den Verlust entdecken und
für Ersatz sorgen? Oder wenn sie den Inhalt
der Dose, diese braune Masse, die sie mit
dem Ausdruck tiefer Verachtung im lieb-
lichen Antlitz betrachtete, so verderben könnte,
daß Hans einen Abscheu vor solchen Stoff
bekäme und das Schnupfen selbst einstellte?
Das wäre das Beste. Mit Petroleum? Das
würde er sofort riechen. Halt! Ein Gedanke
durchblitzte ihren Geist? Wie wäre es, wenn
sie etwas gestohlenen Pfeffer unter den Taback
mengte? Ein graufames Mittel zwar, denn
ihr armer Hans würde entsetzliches brennen
in seinen Niesorganen empfinden, aber besser
ein kurzer Schmerz, als ein langes Laster,
dachte sie, heldenmüthig auf Kosten ihres
Gatten, und rasch führte sie ihren Voratz
aus.

So rasch, daß sie noch vollkommen Zeit
behielt ihrem rosigem Gesichtchen trotz alles
Herzklopfens den Ausdruck ruhiger Heiterkeit
aufzuzwingen und — o Weiber, Weiber!
— freundlich lächelnd ihren Mann, der,
vom Onkel geleitet, vom Park zurückkehrte,
in lebenswürdigster Weise zu schelten, daß er
schon so kurze Zeit nach der Hochzeit seine
Spaziergänge lieber allein, als in ihrer Be-
gleitung zu unternehmen. In Onkel Robert

„Das sicherste wäre es jedenfalls.“

„Gern thue ich das aber nicht, denn
Mama hat mir gesagt, an solchen Konzeptionen
müßte man ohne Gnade und Barmherzigkeit
festhalten, nur dadurch könne man bei den
Männern etwas erreichen.“

„Deine Mama scheint Dir Grundsätze in
die Ehe mitgegeben zu haben, die bei einem
weniger gutmüthigen Charakter, als der
Deines Mannes ist, Euer eheliches Glück
sehr in Frage stellen würde.“

„Meinst Du, Onkel? Aber sie hat es
mir so auf die Seele gebunden — ich will
doch versuchen, was ich so erreiche, schlimmsten
Falls muß ich Hans das Rauchen freigeben.
Du entschuldigst mich?“

Ehe noch Onkel Robert zu antworten
vermochte, war sie verschwunden. Auch er
erhob sich rasch. „Alle Wetter,“ brummte er
in seinen dichten, weißen Vollbart. „Da ist
es hohe Zeit, daß ich den Jungen auffuche.
Da er noch so verliebt in sein Fräulein
ist, steht zu fürchten, daß er ihr wieder
ohne Weiteres nachgibt. Nein, mon onsent,
so geht das nicht.“ Damit eilte er hinaus.

Inzwischen hatte Frau Anna ihren
Gatten vergeblich in seinem Zimmer gesucht
und war sehr erstaunt, bei ihrer Rückkehr
auch den alten Herrn nicht mehr vorzu-
finden. Sollte sie wirklich Hans sein Wort
zurückgeben? Sie war so stolz darauf, daß
sie es von ihm erhalten hatte. War es nicht
eine Niederlage, wenn sie jetzt nachgab? Im
tiefen Gedanken schritt sie im Zimmer auf

Stugen; doch schien seine Trefflichkeit nicht so groß
zu sein, als seine Gewandtheit im Schlingenlegen.
Am Sonntag früh fand nun ein Jagdausflug des
Grafen ein junges Reh in einer Schlinge erwidert
vor. Er legte sich auf die Lauer; nach mehrstündigem
Warten gelang es ihm, zwei Personen festzunehmen,
die sich das Wild aneignen wollten. Das Merk-
würdigste an der Sache ist nun, daß der Wilddieb
eine Wildbibin war, die Witwe eines Waldarbeiters
aus Konz. In ihrer Begleitung fand sich ihr zwölf-
jähriges Töchterchen. Beide trugen Körbe auf dem
Rücken, wie sie die Frauen der Gegend zum Holz-
sammeln verwenden. Offenbar sollten dieselben zum
Heimtransport des Wildes dienen. Eine Hausfuchung,
die in der Wohnung des Weibes vorgenommen
wurde, förderte ein Jagdgewehr mit allem Schieß-
bedarf zu Tage.

Die Brandstiftungen, durch welche das im
Kreise Niederbarnim gelegene Dorf Marienwerder
heimgesucht wurde, haben bekanntlich die Bewohner
veranlaßt, Nachtwachen auszustellen. Diese Maßregel
hat sich als wirkungsvoll erwiesen, denn es ist nun-
mehr gelungen, als Brandstifterin ein 17jähriges
Dienstmädchen zu ermitteln, das erst vor etwa 14
Tagen aus Berlin nach Marienwerder gekommen
war. Das Mädchen hatte aber keinen Gefallen an
den ländlichen Verhältnissen gefunden und deshalb
schon wiederholt ihre Dienstentlassung nachgesucht.
Als diese verweigert wurde, legte sich das vervorsene
Geschöpf aus Rache auf die Brandstiftungen, die es
bereits gerichtlich zugestanden hat. Bei dem einen
Brande hatte sich das Mädchen die Haare vom Kopfe
gefangt, sich den Rest derselben dann abgeschnitten
und war darauf verschwinden. Bei ihrer Festnahme
konnte die Brandstifterin nur mit Mühe vor der
Volksmuth gerettet werden.

Die Wasserfluth in Südfrankreich. Paris,
26. September. Die Wasserfluth in Südfrankreich
hat zwar nachgelassen, aber noch immer laufen
Meldungen über Unglücksfälle ein, die sich während
der Ueberschwemmung zutragen. So weiß man erst
jetzt mit einiger Bestimmtheit, daß die Katastrophe
etwa 40 Menschenleben gekostet hat, Männer, Frauen
und Kinder. Der Schaden, welcher 5 Gemeinden
des Ardeche-Departements erwuchs, wird durch eine
amtliche Schätzung auf 15 Millionen veranschlagt,
für das ganze Departement auf 50 bis 60 Millionen.
Es sollen neue Wollenbrüche drohen, und in der
Umgebung von Nîmes macht man sich schon darauf
gefaßt. In Beaucaire stand gestern Mittag die Rhone
noch 5,18 m über dem Normalniveau, und der
Strom fing wieder um 3 cm per Stunde zu steigen
an. In Anbuys, auf der Straße nach Saint-Jean-
du-Gard, wurde die 180 Ztr. wiegende Maschine
einer Papierfabrik von dem reißenden Wasser bis
nach Carbet, 15 km weit, fortgeschleppt. In Saumane
stürzte eine große Seidenrauperei ein, und die statt-
lichen Kokonsvorräthe gingen zu Grunde. In der
Nähe von Arignon schwenkte die Rhone eine Vieh-
heerde von 1200 Stück davon.

Brandunglück. Das Städtchen Groß-Urnstadt
im vorderen Odenwald wurde von einem fürchtbaren
Brandunglück heimgesucht. Das Feuer kam am
Sonnabend Vormittag um 10 Uhr zum Ausbruch
und war am Sonntag früh noch nicht völlig gelöscht,
da die Löscharbeiten infolge außerordentlichen Wasser-
mangels sehr erschwert waren. Abgebrannt sind ca.
20 Höfe mit zahlreichen gefüllten Scheunen,
Stallungen etc. Menschenleben sind glücklicherweise
nicht zu beklagen. Ueber die Entstehungsurache des
Brandes ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes bekannt.

Gefangen genommen bis auf den letzten Mann
sind im Manöver die Magdeburger Infanterie-Regi-
menter Nr. 27 und 93. Das Manöver fand in der
Altmark in der Nähe von Osterburg statt. Der
Führer der feindlichen Brigade, Graf Wartensleben,
rückte mit den 26ern und 66ern um Mitternacht
vor und gelangte unbemerkt zunächst bis an die

Borposten, die fest schloßen, und nach Gefangennahme
derselben in das feindliche Lager. Hier herrschte große
Ueberraschung und Bestürzung, besonders bei den
Offizieren, die zum Theil von ihren feindlichen
Kameraden gewickelt wurden. Sie liefen meist in sehr
unvollständigem Anzuge aus ihren Zelten heraus.
Eine Fahne wurde erbeutet, nachdem bei dem Ringen
um dieselbe die Stange zerbrochen war. Der Artillerie
gelang es noch mit genauer Noth zu entkommen.
Manches erhoffte Avancement dürfte infolge dieser
schmachvollen Gefangennahme ausbleiben.

Ueber Versuche mit dem Fesselballon bei
der Marine wird aus Wilhelmshaven, 27. September,
berichtet: Die im neuen Hafen an Bord des
Artilleriegeschulsschiffes „Mars“ vorgenommenen Ver-
suche mit dem Fesselballon waren vom schönsten
Wetter begünstigt und gelangen vollständig. Am
Dienstag Morgen ging der „Mars“, begleitet vom
Tender „Hay“ und einem Torpedoboot, in See, um
dort die Versuche mit dem Ballon, der auf dem
Achterdeck des Schulsschiffes befestigt war, fortzusetzen.
Mit dem Verlassen des Hafens änderte sich aber
auch das Wetter. Starke Regenböden schlugen gegen
den kolossalen Luftball, diesen auf dem Hinterdeck
des Schiffes hin- und herziehend. Um den gefüllten
Ballon nicht der Gefahr der Zerstörung auszuliefern,
wurde, nachdem das Netz schon eine Beschädigung
erlitten, das Gas abgelassen und der Ballon mittels
des Tendere „Hay“ in den Hafen gebracht, dort
neu aufgefüllt und nach See zurückgeführt. Dieses
Experiment verursachte ziemlich bedeutende Kosten,
da eine einzige Füllung des Ballons sich auf etwa
1500 M. stellt. Bis gestern hat man noch immer
vergeblich auf günstiges, zum Aufstieg geeignetes
Wetter gewartet. Versuche auf offener See sind also
noch nicht vorgenommen worden. Es zeigt sich hier
gleich im Anfang der Experimente, daß die praktische
Verwendung des Fesselballons im Dienste der Marine
fast ausschließlich vom Wetter abhängig ist. Interessant
waren die Versuche dadurch, daß die im Ballon
aufgestiegenen mit den auf dem Schiffe Zurück-
gebliebenen durch einen Fernsprecher, dessen Draht
inmitten des Fesselballons läuft, verbunden
wurden.

Eine drollige Räubergeschichte berichten eng-
lische Blätter aus Rom. Spät in der Nacht wandert
ein biederer Brite über die Via Condotti heimwärts.
Plötzlich strich ein Fremder dicht an ihm vorüber;
der Engländer argwöhnisch geworden, griff nach seiner
Uhr: sie war fort! Er lief dem Räuber nach mit
dem lauten Ruf: „Sieh die Uhr her!“ Der ver-
dächtige Fremde lief, was er laufen konnte, über
die Piazza di Spagna auf den Quirinal zu. Hier
wurde er eingeholt, gab die Uhr her und entfloß.
Stolz auf sein Vaterland und sich selbst, kehrte der
Engländer in seinen Gasthof zurück, um hier zu
seiner Bestürzung zu entdecken, daß seine Uhr auf
dem Tisch lag, wo er sie beim Fortgehen hatte liegen
lassen. Am nächsten Tage berichteten die Zeitungen,
wie ein Franzose von einem kräftig gebauten Räuber
angefallen, hartnäckig verfolgt und endlich seiner Uhr
beraubt worden war.

Die Passion für seltene Briefmarken hat
ein seither hochachtetes Mitglied der königlichen
Hofkapelle in Stuttgart, den Hofmusikus Spohr,
zum Diebstahl verleitet. Spohr entwendete nämlich
bei Einkäufen in einer Markenhandlung wiederholt
werthvolle Marken. Er wurde dafür vom Schöff-
engericht zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, welche
Strafe durch den Verlust seiner schönen Stellung
verhärtet wurde.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese
in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird
Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 M. täglich
bei **B. Becker** in **Seeßen** a. Harz nachbestellt.
(Notariell erwiesen). 3

war inzwischen schon die Sorge aufgestiegen,
Frau Anna könne die geliebte Dose, welche
Hans, als der Onkel eine Prieße haben
wollte, im Zimmer vergessen zu haben ge-
sehen müßte, konfisziert haben, und reu-
müthig bat er ihr im Innern den ungeredeten
Verdacht ab, was ihn aber nicht hinderte,
mit ermutigendem Blick den zögernden Hans
auf die Nothwendigkeit des weiteren Schnupfens
aufmerksam zu machen. Muthig erfaßte dieser
die Dose, muthig griff er mit zwei Fingern
hinein, muthig führte er die Beute zur Nase
um gleich darauf mit einem kräftigen
„Donnerwetter!“ dem ersten seit der Hochzeit,
sich seines Taschentuches mit einer Behemung
zu bedienen, daß sogar der alte Onkel
erschrak und Frau Anna, um sich nicht zu
verrathen, rasch hinauseilte. Prustend, wie
ein angeschossener Ober stand Hans da und
dicke Thränen perlten, durch den beißen
Pfeffer hervorgerufen, in seinen Schnurrbart.
„Schäme Dich, Junge,“ rief der alte Onkel
zornig, „so ein Weichling zu sein, der nicht
einmal eine Prieße Schnupftaback vertragen
kann! Schäme Dich!“

„Ja die erste Prieße war auch lange
nicht so scharf,“ entgegnete dieser ärgerlich.
„Weiß der Himmel, was mit dem verfluchten
Schnupftaback passiert ist!“
(Schluß folgt).

